

# Die Bloßstellung

von Werner Kleine

Wir schreiben das Jahr 3841 seit Erschaffung der Welt oder das Jahr 50 nach der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus. Später wird man vom Jahr 80 nach der Zeit sprechen. Jerusalem fiel vor gut 10 Jahren und wurde von den Römern dem Erdboden gleichgemacht. Die erste Gemeinde, die dort saß, die Urgemeinde, gibt es nicht mehr.

Ich darf mich kurz vorstellen. Theophilus ist mein Name. Ich leite die Gemeinde von Antiochia. Hier lernte Saulus Paulus das Evangelium verstehen, nachdem ihm der Herr vor Damaskus erschienen war. Hier nannten wir uns das erste Mal "Christen". Hier begann die Mission der Gojim, der Heiden, der Nichtjuden. Hier taufte wir auf den Namen Jesu (vgl. Apg 19,5) ohne vorherige Beschneidung. Wir hofften, wie unser Bruder Paulus, dass wir die Wiederkunft unseres Herrn Jesus noch erleben würden. Wir warten nun schon 50 Jahre. Viele Zeugen der ersten Stunde, viele Zeugen des irdischen Lebens Jesu, seines Leidens und Sterbens und seiner Auferstehung - es waren einmal über 500 (vgl. 1 Kor 15,6) - leben nicht mehr. Wir werden wohl noch auf die Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus warten müssen. Weil ich zukünftigen Generationen noch ein authentisches Zeugnis der Ereignisse erhalten möchte, habe ich meinen Freund Lukas gebeten, jene zu befragen, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren, allem von Beginn an sorgfältig nachzugehen und es für mich der Reihe nach aufschreiben. So hoffe ich, dass nicht nur ich mich, sondern viele, die zukünftig die Wahrheit suchen, von der Zuverlässigkeit der Lehre überzeugen kann.

Lukas ist eine ideale Wahl. Er begleitete unsere Bruder Paulus auf seinen Reisen. Und er begegnete wohl noch jenen der 500, die noch am Leben waren. Er verfügte über Informationen aus erster Hand. Er hat einen scharfen Geist und eine spitze Feder. Was ich von ihm hörte, verschlug mir oft den Atem. Wir haben Jesus, dem Sohn des Zimmermanns, offenkundig schon früh gezähmt. Wir haben ihn fromm weichgezeichnet. Wir haben ihn, der es wohl liebte, mit jenen zu feiern, die andere abschätzig als Fresser und Säufer bezeichnen, verharmlost. Wahrlich, was Lukas mir von den Augen- und Ohrenzeugen berichtete: Dieser Jesus von Nazareth war kein Kind von Traurigkeit ... wie auch. Wenn er der Sohn Gottes ist, muss er leidenschaftlich das Leben lieben. Ohne Humor wird auch der Vater Jesu sein Werk kaum aushalten können. Dieser Jesus sprach die Sprache der Straße - klar, kantig, bisweilen brüsk, immer aber ohne Umschweife. Ein Essener war er deshalb sicher nicht, in gut 2000 Jahren könnte er aber ein Essener sein. Den Menschenschlag dort würde er mögen ... Sie sind von seiner Art.

Wie aber überliefert man die Worte dessen, der sich in der Auferstehung vom Kreuzestod als Sohn des Höchsten erwies, so, dass die Menschen nicht vom Glauben abfallen. Lukas erwies sich als ideale Wahl. Er verstand es, das Herausfordernde so zu beschreiben, dass nichts ausgelassen und doch alles so gesagt wurde, dass es nicht falsch verstörte. So, wie man die leibliche Liebe zwischen zwei Menschen besser beschreibt, indem man das Wesentliche auslässt. Die Phantasie der Menschen leistet schon ihren Teil ...

Eine solche Herausforderung musste Lukas auch bewältigen, als er von Zachäus erzählte. Der war wirklich ein kleiner Halunke. Allein schon sein Name: Zachäus ... diese Anbiederung an die Römer. Der Mann hieß eigentlich (זַכַּי) Zakkaj. Das ist Hebräisch und heißt übersetzt "Gott hat sich erinnert". Wahrlich: Der Name sollte Programm werden.

Zachäus aber biederte sich den römischen Besatzern an - wie es viele bis auf den heutigen Tag tun, wenn sie den eigenen Vorteil suchen. Er verleugnete seine jüdische Herkunft und nannte sich nach römischer Art "Zachäus". Für ihn zahlte sich das aus. Er stieg zum obersten Zollbeamten auf. Er trieb die kaiserliche Steuer ein - und zweigte nur allzu oft etwas für sich ab. Kleine Männer kompensieren nur allzu oft ihren Minderwertigkeitskomplex durch äußere Nichtigkeiten ... nicht selten auf Kosten anderer. Kein Wunder, dass niemand diesen Kerl mochte. Einsamkeit wurde ihm zur selbstverschuldeten Konsequenz.

Jesus jedenfalls war unterwegs nach Jerusalem. Er hatte wohl erst versucht, durch Samaria zu reisen - das war, von Galiläa aus gesehen, der kürzere Weg. Aber er scheiterte und fand keine Aufnahme bei ihnen. Die Route durchs Jordantal war für ihn einfacher. Hier hatte er von vielen vorherigen Reisen nach Jerusalem gute Kontakte und fand häufig Quartier, Kost und Logis. Sein Ruf hatte sich schon verbreitet. Wo er einkehrte, versammelten sich die Menschen, um ihn zu hören. Auch in Jericho hatte sich sein Ruf schon verbreitet. Kein Wunder, dass die Menschen zusammenliefen, um ihn zu sehen, als er in die Stadt kam. Was war das für ein Spektakel. Fast 200 Jünger begleiteten ihn - unter ihnen sogar Frauen!

Es war ein Rufen, ein Rennen, ein Drängeln, als er kam. Auch Zachäus wollte wohl nicht hintan stehen. Aber er stand hintan, der kleine Mann. Er wollte sehen, sah aber nichts. In der Nähe stand ein Baum, ein Maulbeerfeigenbaum. Seltsam, das Lukas das so ausführlich erwähnt. Vielleicht aber auch nicht, denn diese Bäume sind mächtig, sie wachsen hoch, sie sind stark. Sie sind halbimmergrüne Laubbäume mit großen Blättern. Die aber wachsen in Gruppen. Zwischen ihnen sind große Lücken, so dass man zwar sehen, aber sich nicht verstecken kann.

Auf so einen Baum kletterte der kleine Halunke Zachäus. Und er sah ihn. Er sah Jesus ... und Jesus sah ihn in seinem prächtigen Kaftan. Er blieb unter dem Baum stehen. Blickte nach oben und sprach ihn an: "Zachäus!" Wer kennt sie nicht, die Steuereintreiber!!!

Man stelle sich das einmal vor: Einer auf dem Baum, einer unter dem Baum, eine große Menge Mensch ebenfalls unter dem Baum. Alle Blicke gehen nach oben - und was sehen sie. Einen Mann, dem man unter den prächtigen Kaftan schauen kann. Jesus stellt den kleinen Gernegroß bloß. Ohne es zu wollen, hat er dem Steuereintreiber die Hosen runtergelassen. Großes Gelächter, Schenkelklopfen, allgemeine Schadenfreude! Dieser Jesus hat es wirklich faustdick hinter den Ohren - aber er hat auch ein Herz für die Kleinen. Kein Wunder, dass er ihn schnell aus der peinlichen Situation befreit: "Komm schnell herunter!"

Und Jesus gibt ihm die Ehre: "Ich muss heute in deinem Haus bleiben." Die Menge verstummte. Ausgerechnet bei dem?

Lukas hat die Szene wunderbar eingefangen. Er sagt alles, indem er das Wesentliche nicht erzählt. Man muss nur den Kopf einschalten und die Geschichte vor dem inneren Auge sehen. Lukas beschreibt auch nicht, was sich da im Haus des Zakkaj ereignete. Niemand weiß es - nur Jesus und Zakkaj. Der nämlich kam wie verwandelt hinaus. Er, der immer auf seinen Vorteil bedacht war, verschenkt sein Vermögen und gab den Übervorteilten das Genommene um ein Vielfaches zurück. Er brachte sich um Kopf und Kragen. Er riskierte den finanziellen Ruin - aber er hatte sich gefunden. Vom Zachäus zum Zakkaj - er erinnerte sich an den Menschen, der er war: Ein Jude aus Judäa, ein Angehöriger des von Gott erwählten Volks.

Ob er Jesus folgte? Wir wissen es nicht. Aber wir kennen seinen Namen. Ob er zu jenen gehörte, die zu den Zeugen von Kreuzestod und Auferstehung gehörten, zu jenen 500? Was glauben Sie denn?

Nur eines ist klar: Dieser Jesus war interessanter, als die Frommen ahnen. Er sprach die Sprache der Straße. Er stellte bloß und versöhnte, er empörte und forderte heraus. Da war Leben und Leidenschaft. Was waren das für Zeiten ...

Ich aber, Theophilus, bin froh, dass Lukas alles aufgeschrieben hat. Wer Ohren hat zu hören, der lasse die Bilder wirken ...

*Diese Geschichte ist eine Neuerzählung vom Zöllner Zachäus in [Lukas 19](#).*